

Die Sterne pflegen sich bei Tage nicht zu rühren,  
Beiachte sieht man sie den ganzen Himmel zieren:  
So ist die Tugend auch, wann sie zu schaffen kriegt,  
Die sonst zu guter Zeit wie gleich vergraben liegt.  
Sie hält des Glückes Zorn für lauter Schimpf und Scherzen,  
Sie wird durch keine Qual, durch keine Leibschmerzen  
Aus ihrer Burg verjagt; sie gibt sich nimmer bloß,  
Kein Streit noch Widerpart ist ihrer Macht zu groß.

## Auf Leid kommt Freud.

Sei wohlgemuth, laß trauern sein,  
Auf Regen folget Sonnenschein,  
Es giebet endlich doch das Glück  
Nach Toben einen guten Blick.

Vor hat der rauhe Winter sich  
An uns erzeiget grimmiglich,  
Der ganzen Welt Revier gar tief  
In einem harten Traume schief.

Weil aber jetzt der Sonne Licht  
Mit vollem Glanz heraufser bricht  
Und an dem Himmel höher steigt,  
Auch alles fröhlich sich erzeiget:

Das frostig' Eis muß ganz vergehn,  
Der Schnee kann gar nicht mehr bestehn,  
Favontus, der zarte Wind,  
Sich wieder auf den Feldern find't;

Die Saate gehet auf mit Macht,  
Das Gras grün in vollem Pracht,  
Die Bäume schlagen wieder aus,  
Die Blumen machen sich heraus;

Das Vieh in Feldern inniglich,  
Das Wild in Büschen freuet sich,  
Der Vögel Schar sich fröhlich schwingt  
Und lieblich in den Lüften singt:

So stelle du auch Trauern ein,  
Mein Herz, und laß dein Zagen sein,  
Vertraue Gott und glaube fest,  
Daß er die Seinen nicht verläßt.

Ulyßes auch, der freie Held,  
Nachdem er zehn Jahr in dem Feld  
Vor Troja seine Nacht versucht,  
Zog noch zehn Jahr um in der Flucht.

Durch Widerwärtigkeit im Meer  
Ward er geworfen hin und her,  
Doch blieb er standhaft alle Zeit,  
In Noth und Tod, in Lieb und Leid.

Die Circe mit der Zauberkunst  
Bracht' ihn niemals zu ihrer Gunst;  
Auch der Sirene süßer Mund  
Und Harfe ihn nicht halten konnt.

Er warf doch endlich von sich noch  
Des rauhen Lebens schweres Joch,  
Penelopen er wieder fand  
Und Ithacen sein Vaterland.

So biß du auch getrost, mein Herz,  
Und übersteh des Glückes Scherz!  
Trau Gott, sei nur auf ihn bedacht,  
Die Hoffnung nicht zu Schanden macht.

## Kriegeslied.

Auf, auf, wer deutsche Freiheit liebet,  
Wer Lust für Gott zu sechten hat;  
Der Schein, den mancher von sich giebet,  
Verbringet keine Mitterthat.  
Wann Jug und Ursach ist zu brechen,  
Wann Feind nicht Freund mehr bleiben kann,  
Da muß man nur vom Sehen sprechen,  
Da zeigt das Herze seinen Mann.

Laß die von ihren Kräften sagen,  
Die schwach und bloß von Tugend sind:  
Mit Troken wird man Bienen sagen;  
Ein Sinn von Ehren, der gewinnt.  
Wie groß und stark der Feind sich mache,  
Wie hoch er schwinde Ruth und Schwert,  
So glaube doch, die gute Sache  
Ist hundert Tausend Köpfe werth.

Der muß nicht eben allzeit siegen,  
Bei dem der Köpfe Menge steht;  
Der pfleget mehr den Preis zu kriegen,  
Dem Billigkeit zu Herzen geht,  
Und der mit redlichem Gewissen  
Für Gott und für das Vaterland,  
Für Gott, der ihn es läßt genießen,  
Zu sechten geht mit strenger Hand.

So vieler Städte schwache Sinnen,  
So vieler Herzen Bänkelnuth,  
Die List, der Abfall, das Beginnen  
Sind freilich wohl nicht allzu gut:  
Doch Obst, so bald von Bäumen gehet,  
Das taugt gemeiniglich nicht viel;  
Ich denke, was im Liebe sehet:  
Laß fahren, was nicht bleiben will!

Was kann der stolze Feind dir rauben?  
Dein Hab und Gut bleibt doch alhier!  
Geh aber du ihm auf die Hauben  
Und brich ihm seinen Hals dafür.  
Auf, auf, ihr Brüder! in Quartieren  
Betriegt man mehrmals nur den Wein;  
Des Feindes Blut im Siege führen,  
Dies wird die beste Beute sein.